

Fakten zur Geschichte der Evang. Kirche in Landquart

24. Januar 1926: Einweihung der neu gebauten Kirche.

Architektur: Schäfer und Risch, Chur.

Stuckaturen: Otto Kappeler.

Farbgestaltung: Augusto Giacometti.

3 *Glocken* (des, f, as) gegossen von der Glockengiesserei Rüetschi, Aarau).

Inschriften: „Gott, sei mir gnädig nach deiner Güte.“ (Busse, Psalm. 51, 3).

„Hilf deinem Volk und segne dein Erbe.“ (Bitte, Palm 28, 9).

„Lobet den Herrn in seinem Heiligtum.“ (Lob und Dank, Psalm 150,1).

Orgel mit pneumatischer Traktur und 16 Registern, gebaut von der Firma Metzler, Felsberg.

1931: Auf der Orgelmpore an der Hinterwand: **Rundes Glasgemälde mit Bildnis des Reformators Huldrych Zwingli (gestiftet von Martin Klaas, Landquart)**

1933: **4. Glocke (b), gestiftet von Fam. J.P. Büsch-Nausser.** Inschrift: „Kommet, es ist alles bereit.“ (Lukas 14, 17)

1939: **Eigener Friedhof**

1957 1. Innenrenovation:

Farbänderung: Helles Gelb an Stelle des ungeliebten Blau.

Entfernung der Engelsköpfe.

1979 2. Innenrenovation:

Farbänderung: Decke und Wände beige-bräunlich.

Entfernung der bisherigen Orgel mit pneumatischer Traktur und *Einbau einer neuen Orgel* mit mechanischer Traktur. Die Zweiteilung wird aufgehoben, und die Orgel in die Mitte gesetzt. Die neue Orgel hat 20 Register, 10 im Hauptwerk, 7 im Schwellwerk und 4 im Pedal. Gebaut wurde sie von der Orgelbaufirma Mathys in Näfels.

Das Rundfenster mit dem Bild Zwinglis, nun von der Orgel verdeckt, wird über der hintern Empore neu eingesetzt.

2007 3. Innenrenovation.

Architekt: Georg Jenny, St. Antönien. *Farbgestaltung:* Joh. Georg Guyan, per colurs, Landquart.

Eine Kirche, die redet ...



Ein Gang durch die Evangelische Kirche Landquart
Verfasst von Pfarrer Arno Herrmann, Igis

*Christus hat keine Lippen,
nur unsere Lippen,
um den Menschen von ihm zu erzählen.
Er hat keine Hilfe,
nur unsere Hilfe,
um Menschen an seine Seite zu bringen.*

Dazu sind wir alle berufen, Sie und ich und alle, die sich Christen nennen.

Text

Pfarrer Arno Herrmann, Igis

Fotos

Peter Manser, Igis

Johannes Kuoni, Igis

Erschienen im Sommer 2008



auftragung zu einem bestimmten Dienst, nämlich zur Predigt des Wortes Gottes und zur Verwaltung der Sakramente. Die Ordination ist darum auch im Gegensatz zur Priesterweihe kein Sakrament, das dem Geweihten eine besondere Fähigkeit verleiht, von der die Nichtgeweihten ausgeschlossen sind, sondern lediglich ein Auftrag, der grundsätzlich jedem offen steht.

Voraussetzung dafür ist nur eine entsprechende Begabung (Charisma = Gnadengabe) und die dazu gehörige Ausbildung. Dieser Dienst ist aber nicht der einzige, auch im Gottesdienst nicht. Ebenso wichtig sind z.B. der Dienst an der Orgel, der Dienst im Kirchenchor, der Messmerdienst u.s.w.

Darüber hinaus gibt es natürlich noch eine Menge Dienste, die den Gottesdienst nicht direkt betreffen, bis hin zum gewöhnlichen Gemeindeglied, das ja ebenso wie alle andern berufen ist, auf seine Weise mit Wort und Tat Zeugnis abzulegen von der unendlichen Liebe Gottes, die er uns in Jesus Christus geschenkt hat.

Von diesem Auftrag ist niemand ausgeschlossen. Es gilt vielmehr, was ein unbekannter Autor so formuliert hat:

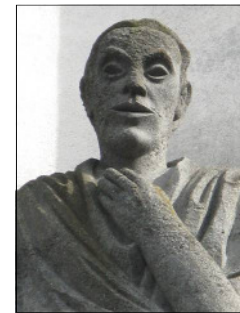
*Christus hat keine Hände,
nur unsere Hände.
um seine Arbeit heute zu tun.
Er hat keine Füße,
nur unsere Füße,
um Menschen auf seinen Weg zu führen.*

Eine Kirche, die redet

Ein Gang durch die Evangelische Kirche in Landquart.

Man sagt von der reformierten Kirche, sie sei eine Kirche des Wortes, weil in ihr die Verkündigung des Wortes Gottes im Mittelpunkt steht. Das gilt ganz besonders auch vom Kirchengebäude der reformierten Gemeinde in Landquart. Es geschieht da sogar in doppelter Weise; denn das Gebäude gibt nicht nur Raum für das Wort, sondern es ergreift es in eindrucklicher Weise gleich selber. Es lohnt sich deshalb, diese Kirche nicht nur anzuschauen, sondern auch auf ihre Stimme zu hören. Ihre Verkündigung beginnt schon draussen.

Der Kirchturm



Evangelist Johannes

Oben am Kirchturm sind vier steinerne Gestalten zu sehen. Es sind die vier sog. Evangelisten, die nach altkirchlicher Tradition die vier Evangelien des Neuen Testaments verfasst haben sollen. Es sind dies Matthäus, der Zöllner, der von Jesus zum Jünger berufen wird (Matthäusevangelium 9, 9), Markus, ein Mitarbeiter des Apostels Paulus (Kolosserbrief 4, 10), Lukas, der Arzt, ebenfalls ein Mitarbeiter des Paulus (Kolosserbrief 4, 14), Johannes, von dem wir

nicht wissen, wer damit gemeint ist, der Jünger Johannes (Markusevangelium 1, 19), der namenlose Lieblingsjünger (Johannesevangelium, 21, 20) oder ein Presbyter in Ephesus mit Namen Johannes. Evangelium heisst auf Deutsch „Gute Nachricht“. Die vier Figuren auf dem Turm, die übrigens durch die vier Wasserspeier auf dem Turmdach identifiziert werden (Mensch = Matthäus, Löwe = Markus, Stier = Lukas, Adler = Johannes), rufen uns zu, oft



Drei der vier Glocken im Kirchturm

begleitet von der lauten Stimme der Glocken: „Bleib einmal stehen, nimm Dir ein Bisschen Zeit und geh in die Kirche hinein. Es lohnt sich; denn da ist die Rede von einer guten Sache.“

Auf der Spitze des Kirchturms steht bei den Reformierten in der Regel ein Hahn. Er hat die Funktion einer Windfahne. Aber warum gerade ein Hahn? Es gibt 2 Deutungen. Die 1. sieht im Hahn einen Aufruf zur Wachsamkeit, und zwar im Blick auf die Wiederkunft Jesu und den Anbruch des Reiches Gottes. Diese Deutung nimmt Bezug auf Markusevangelium 13, 33-37. Die 2. deutet den Hahn auf die Geschichte von der Verleugung Jesu durch Petrus



Der Landquarner Turmhahn



Die Architektur widerspiegelt Grundgedanken des Reformiertseins

umfasst, was sich im Raum befindet: den Ort der Predigt, den Ort der Sakramente (Taufe und Abendmahl) und den Ort der Gemeinde (Bänke). Auch dieser Raumgedanke ist wieder urreformiert. Es gibt da keine Trennung zwischen dem Chor als dem Ort der Priester und dem Schiff als dem Ort der Laien. Das niedrige Podium hat lediglich praktische Gründe. Es hilft, besser zu sehen und zu hören. Es gibt eben in der Reformierten Kirche keine Unterscheidung zwischen einer geweihten Priesterschaft und dem gewöhnlichen Volk (Laien, griechisch: Laos = Volk). Es gilt das Prinzip des allgemeinen Priestertums (1. Petrusbrief 2, 9), nachdem grundsätzlich jedem Glied der Gemeinde die gleiche Würde und das gleiche Recht zukommt. Die reformierten Pfarrer empfangen darum keine Weihe, sondern lediglich eine Ordination, d.h. eine Be-

Das Rundfenster in der Emporenwand

Es zeigt heute das Bild des Zürcher Reformators Huldrych Zwingli. Ursprünglich fehlte dieses Bild. Das Rundfenster sah einfach aus wie das heute unsichtbare Pendant hinter der Orgel. Dass es hinzugekommen ist, hat aber seinen guten Sinn. Der ganze Kirchenraum atmet ja sehr deutlich den Geist des Reformators.



Rundfenster mit dem Bild des Reformators Huldrych Zwingli

Die Form des Innenraums

Es fällt im ersten Moment vielleicht gar nicht auf, ist aber von zeichnerhafter Bedeutung. Im Gegensatz zu den meisten alten Kirchen, bildet der Innenraum kein Rechteck, sondern eine Art Ellipse, die alles

(Markusevangelium 14, 26-31 und 14, 66-72). Diese Erklärung leuchtet sicher mehr ein. Der Hahn ist dann so etwas wie ein Warnfinger: „Mach es nicht wie Petrus, der seinen Herrn verleugnet hat. Sei keine Windfahne, die sich nach jedem Lüftlein dreht, sondern steh zu Deinem Glauben!“

Der Eingang

Über die Treppe oder über die Behindertenrampe kommen wir durch ein Gittertor in einen roten Vorraum. Er knüpft mit seiner starken Farbigkeit an das bunte, oft sogar grelle Leben an, das uns draussen in Atem hält. Dass es jedoch im Innern der Kirche um etwas ganz Anderes geht, das bezeugt uns das Relief über der massiven Holztüre.



Relief über der Eingangstüre: Die Bergpredigt

Es zeigt uns Jesus, der zu einer Menschenmenge redet. Es handelt sich dabei um die sog. Bergpredigt, nachzulesen im Matthäusevangelium in den Kapiteln 5-7. Es ist eine gewaltige Predigt, und es lohnt sich, sie wieder einmal zu lesen. Dieses Relief lässt gleich das Thema anklingen, um das es im ganzen Gebäude geht: Die Verkündigung des Wortes Gottes.

Der Kirchenraum

Wenn wir die Türe öffnen, empfängt uns eine grosse Überraschung. Der Raum, der sich uns auftut, ist ganz anders als der grellrote Vorraum.



Blick vom Eingang zum Taufstein und zur Kanzel

Ein sanftes Blau ruft uns nach dem Lärm der Welt zu einem Augenblick der Ruhe und der Stille und der Nachdenklichkeit. Unser Blick gleitet fast automatisch über die schmale Parkettstrasse zwischen den zwei Bankblöcken zum Taufstein und zur Kanzel.

vermute, dass dahinter die Sicht des Abendmahls steht, wie Zwingli sie vertreten hat. Er hat (vgl. oben unter „Taufstein und Kanzel“) immer wieder betont, dass es beim Abendmahl nicht um eine Verwandlung von Brot und Wein gehe, sondern um eine solche der versammelten Gemeinde. Sie soll im Abendmahl dessen vergewissert werden, dass sie der Leib Christi ist.

Das ist aber nicht nur eine unerhörte Würde, sondern auch ein grossartiger Auftrag. Sie darf sich verstehen als die irdische Gegenwart des erhöhten Christus. Sie ist also die Stellvertreterin des himmlischen Christus auf Erden und soll deshalb das tun, was Jesus zu seinen Lebzeiten getan und es ja auch seinen Jüngern aufgetragen hat (Markusevangelium 3, 14):

Predigt des Evangeliums und Austreibung der Dämonen, d.h. Verkündigung des Wortes Gottes und Kampf gegen das Böse.

Das ist die Aufgabe der Gemeinde Christi. Damit wird auch jedem, der die Kirche verlässt, nochmals klar gemacht, dass der Gottesdienst kein Selbstzweck ist. Er dient nicht einfach der Pflege der frommen Seele, sondern soll uns ausrüsten zum Dienst in der Welt.

Darum jene Strahlen über dem Abendmahlssymbol. Weil die Gemeinde der irdische Leib Christi ist, muss von ihr etwas ausstrahlen, etwas von dem Grossen, Wichtigen und unendlich Fröhlichen, was die Gemeinde im Gottesdienst bekommt.



Engel oberhalb der Kanzel

zurufen: „Auch Du bist nichts aus Dir selber. Du bist nur der Vermittler einer Botschaft, die Du von Gott empfangen hast im Wort der Heiligen Schrift.

Nicht Du bist wichtig, wichtig ist das, was Du weitersagen darfst.“

Die Emporenbrüstung

In der Mitte der Verzierungen an der Emporenbrüstung über dem Ausgang ist noch etwas zu sehen, was leicht übersehen wird, aber keineswegs unwichtig ist: ein Büschel Ähren und darüber ein Kelch, aus dem Strahlen hervorgehen. Es ist natürlich ein Hinweis auf das Abendmahl, das ja sonst im Kirchenschmuck nirgends vorkommt. Es ist wohl kein Zufall dass dieser Hinweis auf das Abendmahl ausgerechnet über dem Ausgang zu finden ist. Ich



Relief mit Ähren und Kelch an der Brüstung der Turmpore

Taufstein und Kanzel

Dass unser Blick beim Betreten des Kirchenraums sofort von Kanzel und Taufstein angezogen wird, ruft uns in Erinnerung, was der Mittelpunkt des reformierten Gottesdienstes ist, eben das Wort Gottes, und zwar in seiner doppelten Form: als hörbares Wort (in der Predigt auf der Kanzel) und als sichtbares Wort (in der Taufe und im Abendmahl).

Wer aus einer katholischen Kirche kommt, dem fällt auf, dass kein Altar da steht, ja nicht einmal ein Tisch für das Abendmahl. Das geht zurück auf den Reformator Huldrych Zwingli, der das Abendmahl nicht mehr als ein Wundermahl verstehen wollte, bei dem Brot und Wein sich durch die Weihe des Priesters in den wahren Leib und das wahre Blut Christi verwandeln (Transsubstantiation), sondern



Feier des Abendmahls bei der Wiedereröffnung der Kirche nach der Renovation 2007

als ein Mahl der Erinnerung an das letzte Abendmahl, das Jesus vor seiner Kreuzigung mit seinen Jüngern gefeiert und als Hinweis auf seinen bevorstehenden Tod gedeutet hat (Markusevangelium 14, 12-25 oder 1. Korintherbrief 11, 23-26). Zwingli liess deshalb für die Feier des Abendmahls einen gewöhnlichen Holztisch in die Mitte stellen, bedeckt mit einem weissen Tischtuch, auf dem auch keine goldenen und silbernen Geräte standen, sondern das, was man auch zu Hause hatte: hölzerne Teller und hölzerne Becher. Man trat auch nicht mehr in einer Art Prozession zum Tisch, um sich vom Priester Brot und Wein geben zu lassen, sondern der Pfarrer und seine Helfer gingen mit dem Brot und dem Wein hinein in die Gemeinde, teilten Teller und Becher aus, und ein Gemeindeglied reichte sie dem andern weiter. Dieser Brauch der sog. „sitzenden Kommunion“ wird an manchen Orten (z.B. Zürich) bis heute hoch gehalten. Er betont das zwinglische Abendmahlsverständnis, dass es nicht um eine geheimnisvolle Verwandlung von Brot und Wein gehe, sondern um eine Verwandlung der versammelten Gemeinde. Im Abendmahl soll sie sich dessen gewiss werden, dass sie Christi Leib ist, wie Paulus im 1. Korintherbrief 12, 27 schreibt: „Ihr seid Christi Leib und, als Teile betrachtet, Glieder.“ Das Hereintragen eines Tisches hat sich bald verloren. Die meisten Gemeinden benutzen einfach den Taufstein auch als Abendmahlstisch, wie es ja auch in Landquart der Fall ist. In manchen reformierten Kirchen gibt es aber heutzutage auch einen festen Abendmahlstisch.

Der Friedensruf wird aber symbolisch aufgenommen durch die Friedenspalme in der Hand des Engels und am Kirchenausgang über der Türe bestätigt durch den Ostergruss des auferstandenen Jesus an seine Jünger: „Friede sei mit euch!“ (Johannesevangelium 20, 19)

Die Begegnung mit den Hirten schliesst mit den Worten: „Und auf einmal war bei dem Engel die Menge des himmlischen Heeres, die lobten Gott und sprachen: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden....“ Die Engelsköpfe oben zwischen



Einer der Engel zwischen den Fenstern

den Fenstern weisen hin auf diese „Menge des himmlischen Heeres“, also auf den weihnächtlichen Engelchor. Alle haben sie deshalb den Mund zum Rufen offen. Es gibt Reformierte, die sich an der Darstellung

von Engeln stören. So etwas sei doch unreformiert. Das stimmt jedoch keineswegs; die Engel ordnen sich doch nahtlos dem Thema unter, das der Kirchenraum verkündigt. Engel haben ja nach dem Zeugnis der Bibel keine selbständige Bedeutung. Sie sind, wie schon der Name sagt (Engel, griechisch Angelos = Bote) einfach Wortträger, die eine Botschaft auszurichten haben. Ihre Wichtigkeit liegt nicht in ihnen selber, sondern in dem, was sie zu sagen haben. Schön ist darum auch, dass die beiden Engel neben der Kanzel ganz deutlich nach unten schauen, als wollten sie dem auf der Kanzel

dienende Stellung stärken. Schön wäre es, wenn man bei einer, vielleicht einmal nötigen, neuen Orgel die ursprüngliche Zweiteilung wieder realisiert würde. Eine Kirche ist ja kein Konzertraum, sondern der Ort des Gemeindegottesdienstes.

Die Decke

Sie symbolisiert mit ihrem aufgelockerten Blau ohne Zweifel den Himmel, und zwar den Himmel über der Erde, was mit dem naturbelassenen Braun des Bodens und der Bänke noch unterstrichen wird. Ein Kranz von Sternen säumt ihren Rand. Aber auch da wird nicht vergessen, dass wir in der Kirche des Wortes sind. In der Mitte der Decke schwebt ja ein Engel mit einem Palmzweig in der Hand, und zu dessen Füßen ringelt sich ein



Der Engel verkündet: "Ehre sei Gott in der Höhe"

Spruchband mit den Worten „Ehre sei Gott in der Höhe!“ Es ist natürlich der Engel, der den Hirten auf dem Felde die Geburt des Heilands verkündigt (Lukasevangelium 2, 8-17). Im Spruchband fehlt zwar der zweite Teil des Engelchors: „Und Friede auf Erden unter allen Menschen, an denen Gott Wohlgefallen hat.“

Die Reliefs an der Kanzel



Relief: Taufe Jesu durch Johannes

Die Kanzel ist geschmückt mit vier Reliefs. Auf der Frontseite sehen wir die Taufe Jesu durch Johannes den Täufer. Für Jesus war dies der Moment seiner Berufung zu seinem Dienst als Sohn Gottes: „Du bist mein geliebter Sohn, an dir habe ich Wohlgefallen gefunden.“ (Markusevangelium 1, 9-11).

Das Moment der Berufung wird aufgenommen im hintern Relief der rechten Seitenwand. Dargestellt ist dort die Bekehrung und Berufung des Saulus Paulus zum Apostel in jenem wundersamen Geschehen vor Damaskus (Apostelgeschichte 9),

durch welches aus dem Christenverfolger der grösste Christenmissionar aller Zeiten wird. Links und rechts des Taufbilds wird festgehalten, was der Inhalt des Auftrags Jesu war, nämlich das Verlorene zu suchen und zu retten. Das geschieht anhand von zwei Gleichnissen: Links das Gleichnis vom verlorenen Sohn, der das



Saulus Paulus vor Damaskus



Gleichnis vom verlorenen Sohn



Gleichnis vom guten Hirten

väterliche Erbe verjubelt und verludert hat und nun bei den Schweinen gelandet ist (Lukasevangelium 15, 11-32), und rechts das Gleichnis vom verlorenen und wieder gefundenen Schaf (Lukas 15, 3-7). Der gute Hirte trägt es auf seinen Armen.

Der geschmückte Taufstein

Der Taufstein zeigt keine Darstellung biblischer Szenen. Das Thema „Taufe“ wird ja direkt dahinter im Frontrelief der Kanzel aufgenommen. Er ist einfach mit schönen Verzierungen geschmückt und hebt sich mit seiner Farbigkeit von der Kanzel ab wie die



Blick auf den Taufstein

Sinnenhaftigkeit der Sakramente, Taufe und Abendmahl, vom gesprochenen Wort der Predigt.

Der goldene Stern auf dem Kanzeldeckel



Der Stern auf dem Dach der Kanzel

Er weist unsern Blick hinauf zur Decke, hinauf zum Himmel. Dieses Hinaufweisen war ursprünglich noch eindrucksvoller, da die Orgel nicht in der Mitte der vorderen Empore stand, sondern aufgeteilt in 2 diskret bemalten Teilen, je links und rechts. Dazwischen öffnete sich der Blick auf ein helles, sonnenähnliches Rund-

fenster und so gleichsam in die Unendlichkeit hinein.

Die Orgel

Die Orgel mit ihrer imposanten Pfeifenfront droht in ihrer heutigen Form den Kirchenraum zu dominieren. Das soll so nicht sein. Auch die Orgel, so schön und wichtig ihre Stimme ist, soll wie alles andere nicht dominieren, sondern dienen. Die Einbettung ins diskrete Gelb des Emporenhintergrunds soll diese



Orgel von Turmempore aus betrachtet